



Ämliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zu Berlin am 19. v. M. für 1897 eine neue Arznei-Taxe erlassen worden ist. Die Taxe ist von der Gärtnerei-Verlagsbuchhandlung (Herrn Seydewitz) zu Berlin S. W. Schönebergerstr. 25, sowie von allen inländischen Buchhandlungen zum Preise von 1,20 Mt. zu beziehen. Arnswald, 5. Januar 1897.
Der Regierungs-Präsident. J. B. Walter.

Bekanntmachung.

Die Batazen-Listen bezüglich der für zivilverpflichtungsberechtigten Militär-Anwärter vorbehaltenen Stellen liegen auf dem Kreisbureau zu Schwerte zur Einsicht offen.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. sind die Amts-Bureau hier selbst am Mittwoch, den 27. dieses Monats, des Nachmittags geschlossen.
Aplerbeck, 22. Januar 1897.
Der Amtmann: Gutjahr.

Tages-Begebenheiten.

Deutsches Reich.

Herrenhaus.

Das Lehrerbefreiungsgesetz ist in der Freitagssitzung eingebracht. Kultusminister Dr. Voffe bemerkt, die vorjährige Vorlage sei an dem Widerstand der großen Städte gescheitert. Er hofft, daß nach dem jetzigen Entgegenkommen die Vorlage zu Stande kommen werde. Graf Kinkowitsch bemerkt, daß das allgemeine Volksschulgesetz auch diesmal nicht zur Vorlage gelangt sei, ihm schloß sich Graf Mirbach-Sorquitten an. Oberbürgermeister Jelle erklärt, der Widerstand der Städte wende sich dagegen, daß ihnen die 1888 gewährten Zuschüsse wieder entzogen würden, er hofft aber auf Verständigung. Kultusminister Dr. Voffe weist darauf hin, daß den Städten die Grund- und Gebäudesteuer zugefallen sei. Fürstbischof Knopp spricht den Lehrern seine Anerkennung für ihr ruhiges Verhalten aus und hofft, ebenso wie Finanzrat Gernar, auf ein Zustandekommen des Gesetzes. Die Vorlage wird schließlich einer Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus hat am Freitag die Richterbefreiungsvorlage an die verstärkte Budgetkommission verwiesen. Im Laufe der Beratung drohte Finanzminister Miquel mit der Preisgebung der Vorlage durch die Regierung, falls das Haus auf der Gleichstellung der Justiz mit der Ver-

waltung beharre, für welche die Redner der National-liberalen und des Zentrums eintraten. Sodann wurde das Schuldenentlastungsgesetz unverändert definitiv angenommen, ferner eine Reihe kleinerer Vorlagen.

Das Haus verwies am Samstag den freisinnigen Antrag betr. Aufhebung der brandenburgischen Konfessionsordnung von 1573 an eine Kommission von 14 Mitgliedern zur Berathung. Kultusminister Voffe, sowie die Redner der Rechten, hielten eine Entschädigung für die Aufhebung geboten. Die nächste Sitzung hält das Haus erst am Freitag ab; auf der Tagesordnung steht dann der Antrag Ring (konf.) betr. Seucheneinfuhr aus dem Auslande.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erledigte am Freitag den Etat des Reichsamt des Innern. Bei dem Titel „Untersuchungen über Mord- und Raubenverbrechen“ erklärte Landwirtschaftsminister v. Hammerstein, zwischen dem Reichsamt des Innern und dem preussischen Landwirtschaftsministerium beständen bezüglich der Handhabung der Veterinärpolizei keine Differenzen und hätten auch nie bestanden. Dasselbe ginge bei uns soweit, als es die Handelsverträge nur zuließen. Nach Abschluß der schwedischen Untersuchungen, die bereits den Anfechtungs- und ein Schugmittel dagegen gefunden hätten, würde ein Seucheneinfuhr in Verbindung mit der Tierarztschule errichtet werden. Bezüglich der Schweineinfuhr aus Rußland werde eine völlige Sperre erwogen.

Der Reichstag erledigte am Samstag bei sehr schwacher Beteiligung des Hauses — es waren zu Anfang kaum ein Duzend Mitglieder anwesend — den Etat der Reichsschuld. Bei der Beratung über diesen Gegenstand erhob der Abg. Lieber (Ztr.) gegen den preussischen Finanzminister den Vorwurf, dieser habe i. Z. durch die Begebung der 3prozentigen Anleihe zum Kurse von 86 1/2 Prozent über 123 1/2 Millionen weniger Kapital erhalten als der Kurs an Schulden aufgenommen habe. Zu Preußen verhielte sich die Sache ähnlich, es handelte sich da um 98 Millionen Kapitalverlust. Staatssekretär Graf Posadowski wies diesen Vorwurf als unbegründet zurück, indem er erklärte, daß zu jener Zeit der Markt mit dreieinhalb prozentigen Papieren überfüllt war, und auch der Wunsch, daß die Anleihe möglichst im Lande bliebe, für die Wahl der 3prozentigen Form bestimmend war. Es folgte die erste Beratung der Unfallsrente: Jnnungs-Novelle. Abg. Roske (liberal) erklärte, daß die Berufsvereinigungen die besten Unfallversicherungsanstalten wären und sprach den Wunsch aus, das Reichsversicherungsamt möchte zu einem selbständigen Reichsamt gemacht werden. Im Großen und Ganzen erklärte Redner den Entwurf jedoch für eine geeignete Grundlage zu einer Verständigung zu gelangen. Abg. Engels (fr. konf.) macht gleichfalls einige Ausstellungen an dem Entwurf, erklärt je-

doch die Zustimmung seiner Partei zu demselben. Im gleichen Sinne äußert sich der konservative Abgeordnete v. Langen. Darauf vertagt sich das Haus. Montag 1 Uhr: Fortsetzung. Wahlprüfungen. Schluß fünfzehnviertel Uhr.

Beide Majestäten machten Samstag vormittag den üblichen Spaziergang im Tiergarten. Auf dem Heimwege sprach der Kaiser im Reichskanzlerpalais vor und hörte den Vortrag des Fürsten Hohenlohe. Zurückgekehrt ins königliche Schloß empfing der Monarch den Generalstabschef Grafen Schlieffen und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts v. Sahlke. Nachmittags fand beim Kaiser ein Kriegsspiel statt und abends wohnten die Majestäten dem Vortrage in der militärischen Gesellschaft bei, den Hauptmann v. Freitag vom Grenadierregiment Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schlesisches) über die Schlacht bei Torgau hielt. Sonntag besuchte das Kaiserpaar den Gottesdienst.

Eine besondere Bedeutung mißt man einem Besuche bei, den der Kaiser am Samstag dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe in dessen Palais abstattete. Die Anwesenheit des Kaisers währte etwa ein und eine halbe Stunde.

Der deutsche Kaiser und der Prinzregent Luitpold von Bayern werden sich im Laufe dieses Jahres bei zweierlei Anlässen begegnen: Das erste Mal, wenn sich die deutschen Fürsten zum 100. Geburtstage weiland Kaiser Wilhelm I., ähnlich wie bei der ersten Reichstagsöffnung unter dem jetzigen Kaiser in Berlin versammeln, das zweite Mal zu den angeblich geplanten Manövern der beiden bayerischen Armeekorps und des 9. heffischen Korps. Prinz Leopold, der zweite Sohn des Prinzregenten, würde in diesem Falle, wie es heißt, die Bayern befehligen. Seit dem September 1891, also seit sechs Jahren, haben sogenannte Kaisermandöver in Bayern nicht mehr stattgefunden, sodaß die Nachricht insofern keineswegs unwahrscheinlich klingt. Als Vertiklichkeit des Manövers dürfte Unterfranken, mit Würzburg als Hauptquartier in Betracht kommen.

Bestem Vernehmen nach hat der Kaiser das Abschiedsgesuch des kommandierenden Generals des 5. Armee-Korps v. Seekt genehmigt.

Die am Freitag zur Hauptversammlung des Bundes der Landwirte für die märkischen Kreise Teltow und Niederbarnim versammelten mehr als 350 Bauern richteten an den Kaiser ein Telegramm, worin sie gegen die ruchlose, freche, das Andenken Kaiser Wilhelm's des Großen beschimpfende Erklärung der Sozialdemokratie in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung protestieren und beteuern, daß sie diese Rott von Menschen bekämpfen werden bis zum letzten Atemzuge.

Um das religiöse Bewußtsein zu beleben und weil der Gottesbegriff der Hebräer in der alten Bibel die Denkenden nicht mehr befriedigt, will man in Deutschland den Buddhismus wieder aufleben lassen. Eine besondere Zeitschrift, die „Sphynx“, ist das Organ dieser Bestrebungen geworden. Sie dient jetzt nur noch der Belehrung über die großartige Weltanschauung des easterischen Buddhismus. Denselben Zweck verfolgen die „Theosophischen Traktate“ zu 20 Pfg. und die Elementarbücher der Theosophie. Die europäischen Anhänger des Buddhismus sollen bereits nach Tausenden zählen und der „Buddhistische Katechismus“ von Subhadra Vidia unter Arzten, Naturforschern, Historikern und Künstlern weit verbreitet sein. Mit ähnlichen Worten wie den eingangs wiederholten mögen wohl zur Zeit des Niedergangs des alten Nömerturns die Vorkämpfer des neu einzuführenden Isis- und Osirisdienstes ihre Reden eingeleitet haben. Es ist zwar alles schon dagewesen; aber das hochgradig Bedenkliche in diesem Fall ist die Zeit, wann sich die ähnliche Erscheinung schon einmal gezeigt hat: es war eine Zeit des rapiden Niedergangs, kurz vor dem Abschluß eines Weltzeitalters.

Frankreich.

Einer selbständigen Politik hat sich Frankreich begeben. Die russische Freundschaft wird aber bekanntermaßen nicht bloß durch Brot symbolisiert, sondern durch Brot und Salz, und Frankreich wird das Salz gelegent-

Denksprüche.

Wahre Schönheit veraltet nicht; sie ist auch zu selten, um jemals in die Mode zu kommen.

Schönheit versucht die Tugend, Reichtum die Weisheit, Weisheit den Glauben; Freiheit versucht den Gehorsam, Lust die Liebe, der Wunsch die Hoffnung und der Lohn die Treue.

Schüre die läuternde Flamme, wehre dem verzehrenden Brand.

Sorge um das, was du sollst; begnüge dich in dem, was du darfst. Was du bedarfst, dafür laß Gott sorgen.

Für jede Sorge, die du weniger hast, danke Gott; aber ehre ihn auch und habe weniger Sorge.

Zu spät ist es für Gott nie, für dich oft; darum säume nicht, aber gedulde dich.

Einen Splitter auszuheben, dazu ist not ein scharfes Auge, eine sichere Hand, ein feines Hänglein und zwei willige Herzen.

Zum Splitterrichten genügt der feinste Kopf nicht, wenn ihm das grobe Herz nicht beisteht.

Stiden ist gut, Fikiden ist besser.

Stille sein mit dem Munde ist deine Kunst; ein stiller Herz ist Gottes Gabe.

Der meiste Streit ist um das Recht haben; um das Recht wird schon weniger gestritten; und um das Recht giebt's selten Feindschaft.

Drei Jahre aus meinem Leben.

Erzählung von J.

Nach der 2. Auflage des dänischen Originals
überfetzt von W. B.
(Fortsetzung.)

3. Kapitel.

Im Spätherbst reisten mein Vater und seine Frau nach Kopenhagen. Das war ja eine kleine Frist zum Aufatmen, und alles kam einigermaßen wieder ins alte Geleise; aber das Bewußtsein, daß es nicht mehr so war, wie früher, lag doch wie ein drückender Alp auf uns, und es waren lange, traurige Abende, welche die Großmama und ich in dem großen, nur von vier Wachsfarzen spärlich erleuchteten Zimmer zubrachten.

Julie sprang umher zwischen den langen Schatten der Lehnstühle. Sie konnte doch, gottlob! noch fröhlich sein und hatte nur auf Augenblicke ein dunkles Gefühl, daß nicht alles so war, wie es sein sollte. Wenn sie zu Bett gebracht war, lag ich der Großmama vor. Sie mußte mich dann ganz nahe zu ihr legen, damit nicht das Peulen des Windes in den Schornsteinen oder das fortwährende Schlagen des Regens gegen die Scheiben meine Stimme überhörsen.

Eines Morgens kam ganz unerwarteter Besuch. Es war ein Beter der Großmama, ein alter Herr mit steifer Haltung, gebogener Nase und durch-

dringendem Blick. Seine äußere Erscheinung und sein ganzes Auftreten waren überhaupt der Art, daß man vor ihm Respekt haben mußte.

Er hatte einen kräftigen Fuß und hinkte, wenn er zu Hause war, im Weitein von Fremden aber fast nie, obgleich es ihn furchtbare Anstrengung und Schmerzen verursachte, es zu unterlassen.

Strenge, Kälte und Menschenverachtung waren auf seinem Gesicht zu lesen, und da er selbst sehr pünktlich und charakterfest war, verdammte er jeden, der nicht im Besitze dieser Eigenschaften sich befand. Seiner Meinung nach war ein jeder, der sich etwas bieten ließ, ein Gelerter, und wer autmütig und bescheiden war, mußte auch einfältig und unbedeutend sein. Seine Ehe war kinderlos und nicht glücklich gewesen. Nach dem Tode seiner Frau quittierte er seinen Landbesitz und zog nach Kopenhagen. Eine junge Verwandte nahm er in sein Haus, damit sie demselben vorliebe.

Onkel Johann hatte die Großmama immer gern gehabt, obgleich seine Sympathie für sie sich bis jetzt nur in zeremoniellen Neujahrsgrüßen, Wünschen gezeigt hatte.

„Zur Sache! ist mein Wahlspruch!“ sagte er, während er sich vor Großmama aufstellte, „allein um Sie zu begreifen, meine verehrte Cousine, bin ich nicht hergekommen; ich bin nur hier, um Sie zu warnen. Ob Sie nun diese meine Warnung berücksichtigen wollen oder nicht, beruht ja natürlich ganz auf Ihnen; ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß Ihr Schwiegersohn weit mehr verbraucht, als das Gut einbringt, und daß er ruiniert ist, wenn er, auch nur kurze Zeit, in dieser Weise fortfährt. Vor kurzem hat er sich an mich gewandt, um eine größere Summe zu leihen; ich schlug ihm natürlich diese Zumutung rund ab, und würde daselbe gethan haben, auch wenn er Millionär wäre. Weil er seinen Kreditoren nur eine sehr mäßige Sicherheit geben kann, kann er ja natürlich nur unter sehr unvorteilhaften Bedingungen sich Geld verschaffen. Da ich Sie immer hoch geschätzt habe, anständige Cousine, wollte ich Ihnen einfach den Rat geben, sich baldmöglichst Ihr im Gute stehendes Geld auszugeben zu lassen.“

„Obgleich ich Ihre freundschaftlichen Gefühle gegen mich, lieber Beter, sehr zu schätzen weiß,“ antwortete die Großmama mit unfählicher Ruhe, „dann ich Ihren Rat doch nicht befolgen. Mein Geld steht sicher in erster Priorität; würde ich jetzt auf Auszahlung desselben dringen, müßte ich das Gut meiner Väter verkaufen werden; und dieses Haus, wo ich geboren bin, verlassen, kann ich nicht; es würde mir wenigstens sehr schwer fallen. Ueberdies würde es mir gerade sehr äußerst peinlich sein, mit dem Gatten meiner verstorbenen Tochter über pekuniäre Angelegenheiten zu verhandeln.“

„Werden Ihnen die Zinsen regelmäßig ausge-

zahlt, Cousine?“ fragte er, seine dicken grauen Augenbrauen finster zusammenziehend.

„Ich gebrauche sie nicht alle; aber was ich ver-

lange, bekomme ich.“

„Nun, dann empfehle ich mich Ihnen, Baronin! Meiner Meinung nach handeln Sie unverantwortlich, nicht allein gegen sich selbst, sondern auch gegen Ihre Enkelkinder. Sie überließen Ihrer Tochter das Gut gegen meinen Rat, und daher wundert es mich nicht, daß Sie denselben auch jetzt nicht befolgen wollen. Obgleich Sie sonst in aller und jeder Beziehung eine ausgezeichnete Dame sind, scheint es mir doch, daß Sie hier eine ebenso unbedachte wie übertriebene Unerkennung an den Tag legen. Doch, ich habe Sie gewarnt und also meine Pflicht gethan; das Resultat kann mir ja an und für sich gleichgültig sein.“

Er verbeugte sich, küßte der Großmama die Hand und reiste sofort ab, uns alle in einer peinlichen Stimmung zurücklassend.

Wenige Tage darauf erschien Herr Strue, der, unter dem Vorwand, einige neue Gemälde ordnen zu müssen, herumging und überall nachsah, immer vor sich hin murrend, als wenn er etwas im Stillen ausrechnete. Es schien mir, als wenn er jedes Stück Silberzeug tarierte und besondere Lust zeigte, sich die alten Armleuchter anzueignen, die er mit fast ungläubigen Erstaunen in der Hand wog.

Später war das Haus voller Jagdgäste, und die junge Birkin entfaltete einen Geismack und eine Erfindungs-gabe, die allgemeine Bewunderung erregten. Das alte Egeborg war gar nicht wieder zu erkennen. Ich ging bei diesen Festlichkeiten einsam und still umher. Meine Stiefmutter verstand in einer ihr eignen, lächelnden Art und Weise, mich Fremden gegenüber in ein falsches Licht zu stellen. Dies glückte ihr um so besser, als ich mich immer bestrehte, das zwischen uns waltende Mißverhältnis zu verbergen und zu verdecken.

Die kleinen Eigenheiten der Großmama waren mir jetzt lieb, ja fast heilig geworden. Es lag in ihrem Blick ein thränenloser, verfeinerter Schmerz, der mir in die Seele schnitt. Und ich vermisse, was konnte ich thun! Mitunter war mir Onkel Johann's schreckliche Prophezeiung fast ein Trost. So wie es jetzt war, schien es mir nicht zum Aushalten, und jede Veränderung, sie möge sein, wie sie wolle, dünkte mir eine Verbesserung.

Manchmal nahm die Bitterkeit in meinem Herzen so überhand, daß ich daran dachte, Härte mit Härte zu vergelten; aber dann stellte ich mich vor das Bild meiner geliebten Mutter, oder ich lag in der Bibel, die einst ihr gehört hatte, und gleich kam die Reue. In dem alten Gebetbuch, das der Rasmell Mort gehörte, hieß es: „Weil andere dich fischen und verwunden, darum werde du nicht zum Dorn!“ Das Buch öffnete sich immer an der Stelle, weil dort eine weiße Rose lag. Ich

betete innig und demütig, daß diese Worte mir recht in die Seele dringen möchten.

Bater war in hohem Grade erregt und ruhelos; er sah sehr blaß aus, hatte einen hohlen, trockenen Husten, und es schien mir, als wenn er es vermied, mit uns allein zu sein. Viktor kam nur äußerst selten und war dann eben so finster und verschlossen, wie er früher offen und sorglos gewesen war.

„Bitte mich nicht, zu bleiben, Ziti,“ sagte er, „mit meiner Selbstherrlichkeit ist es für diesmal zu Ende. Laß mich fort!“

Eines Tages kam Rasmell Mort zu mir mit einem Vössel in der Hand; sie zitterte vor Aufregung.

„O Fräulein, bitte schmecken Sie! — ist diese Milchsuppe angebrannt?“

„Nein, durchaus nicht, beruhigen Sie sich doch, sie ist im Gegenteil sehr schön.“

„Aber diese Glitterung behauptet es; und sie hat sie der Kage vorgelegt. Diese unaussprechliche Person liebt ja Regen und löst sie in die Stuben. Ihre Schuld ist es, daß mein Vogel, mein armes kleines Bäckchen, getroffen wurde. Wir müssen der Mäuse wegen Ragen haben, sagt sie, und dabei spielt sie selbst die nachhafte Maus und ist von meinem Eingemachten; erst gestern habe ich sie dabei betroffen. Ich kannte sie schon ohne Brille, obgleich sie mich's immer hören läßt, daß ich alt bin. Aber ich will zur Thür. Dachte ich mir's doch! Die lecherhafte Jungfer Rasmell hat gelauscht, und jetzt läuft sie hin, um zu klatschen; aber das ist mir einerlei. — Ach, du lieber Gott, möchte es doch bald mit mir armen, alten Seele vorbei sein!“

Und sie weinte und rang die Hände, aber so fort that es ihr leid, und sie sagte, daß sie eine mürrische, alte Person sei, die ihr Schicksal verdiene, da sie es habe über's Herz bringen können, sich mir gegenüber zu beklagen. — Wie deutlich entfinne ich mich noch eines kalten, klaren Morgens im März! Meine Stiefmutter trat in die Wohnstube und sagte: „Denk nur, was ich entdeckt habe! Wir können hier von den Fenstern aus die schönste Fernsicht über das Dorf, die Anhöhe und den Strand bekommen, wenn vier Bäume links gefällt werden!“

„Doch wohl nicht der große Kastanienbaum?“

fragte ich ganz erschrocken.

„Jawohl, und die beiden Hängebirken und die Blutbuche. Vielleicht könnte letztere noch geschont werden; ich glaube es fast.“

Die Großmama erhob sich von ihrem Platz; sie war sehr erregt, so erregt, daß das Sprechen ihr schwer wurde.

„Der Baum ist mir, ist uns allen so lieb und teuer; es knüpfen sich so mancherlei Erinnerungen an denselben; ich hoffe sehr, daß er stehen bleiben wird.“

lich besonders scharf zu schmecken kriegen. Man schätzt das in der Türkei angelegte französische Kapital auf 2 1/2 Milliarden. Es kann demnach der französischen Regierung nicht gleichgültig sein, ob und wie Russland dem „ranken Mann“ das Sterben erleichtert. Es ist daher wohl verständlich, daß man von Paris aus in Petersburg Vorschläge machen ließ, um das Schuldwesen der Türkei neu zu ordnen, und wenn, wie behauptet wird, diese Vorschläge abgelehnt wurden, so wäre dies allerdings für die französischen Staatsmänner eine peinliche Aufklärung der Art, wie Russland seine Liebe verstanden wissen will. Doch die französische Staatskunst ist viel zu sehr in das russische Phantom versunken; sie wird sich gegen russische Annäherung nicht auflehnen wagen; sie wird schweigend dulden. Welcher Politiker hätte auch den Mut, das französische Volk aufzuklären über die Opfer, die Frankreich auf dem Altar der russischen Freundschaft bringen muß? Die sieberhaften Aufregungen, welche man jetzt aufs neue dem Heere zuwendet, werden vom Volke ja nicht anders verstanden, denn als Verheißungen auf eine vielleicht nahe Zukunft, welche den Preis, um den man sich Russlands Politik unterwarf, einbringen soll: die Revision des Frankfurter Friedens. Nachrichten, wie die aus Boulogne, wonach dort sämtliche höhere Offiziere des Marine-Generalkorps gemahregelt wurden, weil die letzten dort gebauten Kriegsschiffe sehr mangelhaft sind, schmerzen freilich, weil sie — ernüchtern.

Belgien.

In Belgien hat man in mehreren Kasernen den Bestand förmlicher sozialistischer Soldaten vereine entdeckt. Auch sollen eine Masse sozialistischer Stellungspflichtiger aufrührerisch sein und den Heerdienst verweigern wollen.

Rußland.

Dem Grafen Murawiew, einem thatkräftigen, entschlossenen Mann, wurde vom Kaiser von Rußland die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übertragen. Manche wollen wissen, er sei ein Feind der Deutschen und ein Freund der Franzosen. Aber Rußland hat wichtigere Dinge zu thun, als den Franzosen wieder Elsaß-Lothringen zu verschaffen. Die Blicke der Russen sind auf Konstantinopel, das türkische Reich, China und Korea gerichtet. Wenn einmal die sibirische Eisenbahn fertig sein wird, so kann man von Deutschland in 14 Tagen nach China fahren. Man sieht, die weitesten Fernen werden immer näher gerückt.

Orient.

Der türkische Reform-Bund hat an die Mächte Europas einen Aufruf erlassen, in welchem er erklärt, der Sultan und sein Hof plane neue Missethate. Dringend geboten sei die Abjurgation des Sultans.

Indien.

Die Beulenpest in Indien hat die euro-

päischen Regierungen veranlaßt, über Vorsichtsmaßregeln zu beraten, um der drohenden Einschleppung der Seuche in andere Länder vorzubeugen. In Bombay, von wo bis jetzt 300.000 Menschen gekostet sind, sterben täglich noch Hunderte an der Pest. Die Sterblichkeit ist am größten unter der muslimännischen Bevölkerung und den Indern. Die Parven werden ebenfalls stark getroffen. Die Mischlinge und die Einwanderer aus dem südlichen Europa, die in ganz schlimmen Gesundheitsverhältnissen leben, werden in größerer Anzahl dahingerafft als die übrigen Europäer. In den Waisenhäusern und Gefängnissen sind keine Fälle von Pest vorgekommen, obwohl diese Anstalten in einem der heimgesuchten Stadtviertel liegen. Das Hofgeklugel und sonstige Vögel sowie Ratten werden in großen Massen weggerafft. Einige Ärzte schlagen vor, ein Lager zu errichten, um die gefundenen Personen unterzubringen. Die Pest herrscht auch in Pandra und anderen Bezirken, namentlich in Punah, wo am 11. d. M. 87 Erkrankungen und 51 Todesfälle verzeichnet wurden. 8000 Personen haben ein Lager in Anduri aufgeschlagen, wo es aber an Wasser mangelt und das Aufstreben der Seuche befürchtet wird. Bekanntlich pflegen die Parven ihre Toten auf dem Turm des Schweigens auszuweisen, wo sie von den Geiern verzehrt werden. Die Mautvögel lassen jedoch die Leichen von Pestkranken unberührt. Auf den muslimännischen Friedhöfen, wo den ganzen Tag über Begräbnisse stattfinden, fehlt es bereits an Platz. Tagsüber folgt ein Leichenzug dem anderen, und nachts wird die Ruhe durch lärmende Musik und die Trauerfeierlichkeit der Inden gestört. Pestere verbrennen ihre Toten auf Scheiterhaufen. In den Straßen sieht man auf Leichen. In vielen Fällen weigern die Angehörigen der Toten sich, die Leichen zu begraben.

Das hohe und hehre Ziel der Feuerwehr.

Es hängt in der That die wahre Ehre und der wahre Wert des Menschen nicht von den Geschäften ab, die man etwa treibt sondern von der Art, wie man dieselben treibt und vollführt. Es kann der eine einen angesehenen Posten bekleiden und über viele seiner Mitmenschen hervorstechen, wenn er dabei aber schwach und gewissenlos ist und es ihm an Kraft oder auch nur an gutem Willen fehlt, um seine von ihm übernommenen Pflichten getreulich zu erfüllen, zu üben und seine Geschäfte zu besorgen, so wird er demnach von seinen Zeitgenossen wenig oder garnicht geachtet und geehrt werden. Dagegen kann ein anderer, der eine gar nicht glänzende Rolle spielt und außer seinem Wohnorte vielleicht nirgends weiter bekannt ist, wenn er aber in seinem Fache nur geschickt, in seinem Amte nur getreu und wenn er darin so nützlich zu werden sucht als er es nach seinen besten Kräften und in seinen Umständen werden kann, größer und ehrwürdiger, als der erstere sein, denn er hat bei seiner geräuschlosen Wirksamkeit mehr wahres Verdienst als der, welcher die Aufmerksamkeit aller erregt, doch die gehegten Erwartungen jedermanns unbefriedigt läßt. Der erstere darf daher auch die Liebe und Achtung seiner Mitmenschen wirklich als einen Tribut ansehen, der ihm und seinen Verdiensten gebracht wird. Ebenso wie im angegebenen Falle verhält es sich auch bei unserer wackeren freiwilligen Feuerwehr.

Ein Feuerwehrverein, der das Seine zum Besten aller beizutragen sucht, um so ein nützlich Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden, der ein treuer Freund und ein starker Helfer der nothleidenden und bedrängten Menschheit ist, ist fürwahr der schönsten Geistesblüte am Baume des reinen sittlichen Herzens gleich, denn nur Mitleid, Aufopferung, Freundschaft und Liebe sind ja die mächtigen Genien, welche das Menschenkind treu und sicher durch alle Labyrinth des Lebens auf diesem Erdenrunde führen.

Doch dieses hohe und hehre Ziel ist nicht so leicht zu erlangen! Nur durch vereinte Kraft aller Mitwirkenden, nur durch volle Einmütigkeit des Zusammenwirkens sämtlicher Mitglieder ist dieses schöne Ziel im Laufe der Zeit doch zu erreichen möglich. Uns winkt dann ein schöner und süßer Lohn: Der herzlichste Dank der Bedrängten, Unglücklichen, Schutzlosen, Witwen und Waisen — und dieser Dank, weil er aus Herzensgründe ungeheuchelt kommt, gleicht einem stillen frommen Gebete, das gen Himmel zum Schöpfer des Weltalls dringt, der uns aber auch Kraft und Mut giebt auf der gefahrvollen Bahn, die wir in freiwilliger und selbstloser Weise einschlagen, auch weiterhin zum Besten unserer nothleidenden Brüder und Mitmenschen auszuführen. Und dieses hohe und hehre Ziel im Auge behaltend, werden sämtliche Vereinsmitglieder getreu dem alten Feuerwehrspruche: „Einer für alle und alle für einen für unsere gute Sache allezeit offen, frei und fest einstehen und unter allen Umständen auch treu unserer wackeren Feuerwehr bleiben, denn jeder echte und wahre Feuerwehrmann,

der sich des hohen Zieles bewußt ist, hält getreulich das, was er gelobt hat, denn nur dann ist es möglich, die gesteckte schwierige Aufgabe gütlich zu lösen. Eingedenk der schönen Devise: Gott zur Ehr', und dem Nächsten zur Wehr“ werden wir ohne Fagen und Wanken unsere mitunter schweren Pflichten zu erfüllen suchen, ohne Furcht den lodernen Flammen entgegenzugehen, gehorham, pünktlich, ausdauernd, besonnen und nüchtern und doch ausdauernd und mutvoll unsere Arbeit verrichten und so Leben und Gut unseres Bruders retten, nicht achtend auf Konfession und Nationalität, nur der Humanität, nur der reinsten Menschenliebe folgend, denn uns alle, die wir uns die Hände zu diesem schönen Bunde gereicht haben, knüpft ja das schönste Band, das Band der Menschlichkeit und wir alle huldigen nur diesem einen Streben und dürfen nämlich nur dies eine Ziel kennen: Hilfe und Rettung der bedrängten Menschheit.

Und das Bewußtsein, an seinem Mitmenschen edel gehandelt zu haben, das sei für uns der schönste und auch der einzig begehrte Lohn und die von den unglücklich Bedrängten uns dargereichte Zahre der süßeste Dank. Stets eingedenk des hehren Zieles, das wir uns als Mitglieder der Feuerwehr freiwillig gewählt haben, werden wir stets getreu unserer Feuerwehr bleiben, mit Liebe und Thatsache für das Leben und das Gut des Nächsten, gleichsam wie ein mutiger und edler Held kämpfen, denn nicht ärmer sollen wir an Seelengröße sein als jene, die im blutigen Kampfe für's teure Vaterland dem Tode unerschrocken in die Augen schauen.

Erfüllen wir so getreulich unsere Pflichten, thun wir redlich das Unsere, so wird auch der Schöpfer des Weltalls unserer Institution und unserem Wirken seinen Segen nicht vorenthalten. Immer mehr und mehr — selbst im kleinster Gau und im kleinsten Orte — wird die Feuerwehr dann Freunde, Mitglieder, Gönner und Förderer finden, immer mehr und mehr wird die Wehr zum Wohle der Menschheit sich ausbreiten und endlich wird auch dann die herangesehnte Zeit herankommen, wo endgültig das hohe und hehre Ziel der Feuerwehr allenthalben erreicht wird, und daß diese schöne Zeit ehestens herankomme, dies wünschen wir alle aus unserem Herzensgrunde.

(Mittheilungen a. d. Geb. d. Feuerlöschw.)

Westfalen-Rheinland.

Schwerte, 22. Jan. Langsam steigt am Himmel das gewerblichen Lebens die Lehrlingsfrage wieder auf, die auch für die Söhne geeignete Familien eine so ernste ist. Wüßten Vater und Mutter von Söhnen, die zu Ostern die Schule verlassen sollen, ernstlich mit sich zu Rate gehen, ob es nicht besser ist, den Jungen einem tüchtigen Lehrmeister in die Lehre zu geben, als ihn zu Ausbliden in eine phantastische Zukunft zu verleiten, in der sich von vielen Hoffnungen nur wenige zu erfüllen pflegen. Daß der Kampf ums Dasein ein leichter werden wird, das ist kaum anzunehmen, nur Wissen kann ihn erleichtern. Oberflächlichkeit muß ihn bedeutend erschweren. Auf der anderen Seite thun wenig bemittelte Eltern sehr Unrecht, wenn sie ihren Sohn gleich viel verdienen sehen wollen, statt darauf zu halten, daß er etwas Nützlich gelernt. Die in den Lehrjahren erworbene Geldsumme will wenig oder gar nichts bedeuten, das in dieser Zeit erzielte praktische Können sagt aber alles, gilt fürs Leben!

Schwerte, 22. Januar In der auf heute ordnungsmäßig anberaumten Sitzung, zu welcher die Herren Stadtverordneten gemäß § 40 und 41 der allgemeinen Städteordnung eingeladen waren, erschienen die Herren: Landsberg, Stadtverordnetenvorsteher, Homel, Dinkloh, von der Heyde, Ostermann, Weinberg, Hagemann, Duisberg, Heierhoff, Hohenknecht, Hülsen, Jaerber, Dr. Haver, Direktor Bäder, Dahlmann, Wilkes, Irle, Korfner, Stadtverordnete. Vom Magistrat waren anwesend: Wönnich, Bürgermeister, Bachhausen, Rathherr, Niederstadt, Rathherr. Es wurde folgendes verhandelt bezw. beschlossen: Herr Bürgermeister schreitet zur Verpflichtung der neu gewählten Stadtverordneten, Herrn Direktor Bäder und Herrn Wilkes. Es erfolgte darauf die Wahl des Bureau's und wurden gewählt Herr Landsberg als Vorsteher, Herr Hohenknecht als stellvertretender Vorsteher, zu Protokoll-Führern wurden gewählt der Herr Stadtschreiber Melchior und als dessen Stellvertreter Herr Verwaltungsschreiber H. Schulte. Der Magistrat soll ersucht werden, für diese Dienstleistung eine zu gewöhnliche Remuneration festzusetzen. Dem Antrage des Magistrats auf Errichtung einer Badeanstalt wird in der Weise stattgegeben, daß die Genehmigung für Errichtung eines Sommerbades in der städtischen Weide „Dollenkamp“ erteilt und ein Kredit für diese Anlage bis zum Betrage von 8000 Mk. gewährt wird. Ebenso wird die Einrichtung einer dauernden Badeanstalt mit Brause- und Wannenbädern im Innern der Stadt beschlossen und auch hierfür der erforderliche Kredit in Höhe von ca. 27000 Mk. nach den An-

führungen der betreffenden Kommission gewährt. Die beiden Anlagen sollen nach den Vorschlägen dieser Kommission ausgeführt werden. Verammlung erklärt sich damit einverstanden, daß das bisherige Kuratorium der höheren Töchterschule die Geschäfte dieser Schule bis zum Schlusse des Rechnungsjahrs 1896/97 weiterführt. Gemäß § 4 des Statuts für die höhere Töchterschule werden in das mit dem Rechnungsjahre 1897/98 in Thätigkeit tretende Kuratorium die Herren Irle, H. Dahme, Dr. Haver und Wiggingshaus sen. gewählt. Die Anträge auf Genehmigung der Fluchtlinienpläne für die Kampstraße, Bismarckstraße, Gartenstraße, Teichstraße, Westwall, sowie von Teilen der Sedanstraße, Wilhelmstraße, Nährstraße und Hagenstraße werden bis dahin zurückgelegt, bis die Pläne zur Einsicht der anliegenden Grundbesitzer offen-gelegen haben. Von den Protokollen über Revision der Stadtkasse und der Sparkasse für III. Quartal 1896/97 bezw. IV. Quartal 1896 nimmt Verammlung Kenntnis. Die vorgekommenen Staatsüberschreitungen bei der Kammerei-Kasse pro 1895/96 werden nach der Eingabe des Herrn Kammereikassen-Rendanten Uffelman nachträglich genehmigt. Dem Antrage des Fabrikarbeiters Bernh. Müller auf Niederschlagung von 3,90 Mark rückständiger Kommunalsteuer wird stattgegeben. Der gestellte Antrag, über Gesuche um Niederschlagung von Kommunalsteuer in geheimer Sitzung zu verhandeln, soll für die Folge möglichst berücksichtigt werden. Von dem Protokoll des Ueberwachungs-Ausschusses bei der Sparkasse über Prüfung der Schuldbokumente bei dieser Kasse nimmt Verammlung Kenntnis. In der Kommission für die 100-jährige Geburtsstagsfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I. werden die Herren Bürgermeister Wönnich, Stadtverordneten-Vorsteher Landsberg, Rechtsanwalt Bachhausen, Direktor Bäder, Kaufmann Homel gewählt. Herr Bürgermeister Wönnich wird als Vorsitzender der Kommission bestimmt. Der Kommission wird das Recht eingeräumt, sich zu cooptieren. Für diese Feier wird ein Kredit aus der Stadtkasse von 300 Mark bewilligt. Der vom Magistrat vorgelegte Antrag des Herrn Duisberg auf Einführung einer gemäßigten Schuldeputation wird genehmigt. In die Kommission für die Ausarbeitung des erforderlichen Statuts zc. werden die Herren Bürgermeister Wönnich, Rechtsanwalt Bachhausen, Wirt Duisberg, Lehrer Hönfeldt, Hauptlehrer Linneborn gewählt. Die Stadtverordneten-Verammlung erwartet demnächst Vorlage des Statuts bezw. Genehmigung. Der Antrag auf Zuschüssen des Wasschaffens an der Westenbleiche wird abgelehnt. Die Akten werden dem Magistrat mit dem Anheimgelassen des Weiteren zurückgegeben. Der Kredit für die Ausarbeitung eines Fluchtlinienplanes für den durch die Brückstraße, Hasingstraße und Anfang der Höderstraße gebildeten Straßenzug nebst zugehörigen Anschlüssen mit ca. 450 Mark wird bewilligt. Hierauf geheime Sitzung.

+ Schwerte, 25. Jan. Gestern feierte der hiesige Eisenbahn-Beamten-Verein im großen Saale des Herrn Ludwig Hagemann den Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Der seit 1895 bestehende Verein hat sich edle und vornehme Ziele gestellt, vor allem unterstützt er die Vereinsmitglieder oder deren Angehörige bezw. Hinterbliebene in Unglücksfällen, und ferner sucht er die Kollegialität unter den Mitgliedern zu befestigen und als allervornehmster Grundsatz die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich zu hegen und zu pflegen. So hat sich der genannte Verein unter dem Vorsitze des Herrn Stations-Assistenten Bergmann, der mit Leib und Seele für den Verein lebt und strebt, zu einer Höhe emporgeschwungen, wie man es kaum erwartet hatte. Trotz der vielen sonstigen Freilichkeiten in der Stadt war der große Saal von Festteilnehmern dicht gefüllt. Als nun einige mit Beifall aufgenommene Konzertsstücke verklungen waren gedachte Herr Stations-Vorsteher I. b. Adomeit des Tages und ließ in einer schwungvollen, kernigen Rede Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. ein dreifaches, von sämtlichen Teilnehmern freudig aufgenommenes Hoch ausbringen. Sodann betrat das 12-jährige Söhnchen des Herrn Bergmann mit der erforderlichen Rührtheit die Bühne und sprac mit lauter Stimme den Kaiserprolog. Das hierauf erfolgte Händeklatschen bewies, wie sehr den Festteilnehmern der Vortrag des kleinen Kerlchen gefallen hat. Das Konzert war ein durchaus gutes zu nennen. Die Siedert'sche Kapelle aus Hagen verdient voll Anerkennung. Nach Schluß des Konzerts fand dann ein Tanzkränzchen statt, welches ebenfalls in äußerst gemüthlicher und friedlicher Weise verlief. Wir wünschen der Verein auch ferneres Blühen und Gedeihen.

(+) Schwerte, 25. Jan. Der Krieger Verein wird auch in diesem Jahre gelegentlich der Kaisers-Geburtsstagsfeier am 27. Januar ein Theaterstück aufführen. Wi wohl noch bekannt sein wird, hat der Verein in dem Vorjahre das 5-aktige Lustspiel „Krieg in Frieden“, von Gustav von Moser und Jean

von Schöthaus mit großem Beifall gespielt, sodas dieses Theaterstück zweimal gegeben werden mußte. Jetzt gelangt zur Aufführung das Gegenstück von Krieg im Frieden, nämlich „Meiß-Neißlingen“ (Schwank in 5 Akten) von Gustav von Moser. Es spielen in diesem Stück 7 Damen und 10 Kameraden mit. Die Mitspieler, Damen sowohl, wie Herren haben bereits in dem Lustspiel „Krieg im Frieden“ mitgewirkt und sind als gediegene Kräfte bekannt. Es ist also den Festteilnehmern ein genußreicher Abend sicher.

(:) Billigt, 21. Jan. Vor der Hagerer Strafkammer hatten sich die Arbeiter H. B., R. B., A. F., Schuhmacher D. B., Schmied C. St., Arbeiter W. T. und A. B. von hier und Ergie zu verantworten. Dieselben hatten sich in der Nacht zum 17. August v. J. zu Garenfeld auf den Höfen der Landwirte H. Vogt, F. Trinthammer und H. Reuhaus jr. des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht, die Dienstmädchen belästigt und auf verschiedenen Stellen durch Steinwürfe Fenster und Dachziegel zertrümmert. B. und A. T. wurden in eine Gefängnisstrafe von je 2 Monaten und 10 Tagen, R. B. und A. B. zu 2 Monaten und 3 Tagen und D. B., C. S. und W. T. in eine solche von 1 Woche verurteilt.

in Geisecke, 25. Jan. Am vergangenen Freitag ereignete sich hier selbst ein bedauerlicher Unfall. Bei der Einübung eines Theaterstücks, wobei auch Schießen zur Anwendung kommt, verletzte sich ein junger Mann mit dem Gewehr durch irgend welchen Umstand im Gesicht nicht unerheblich. Es zeigt dieser Fall wieder einmal, wie groß die Vorsicht in der Handhabung von Schusswaffen am Plage ist.

□ Ergie, 24. Jan. Der Krieger- und Landwehr-Verein eröffnete gestern den Reigen der festlichen Veranstaltungen zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs. An die Stelle der früher engagierten Theatergesellschaften traten jetzt zum erstenmale die Mitglieder des Vereins, die sich aus freien Stücken erhoben hatten, lebende Bilder zu stellen und zwei dem Soldatenleben entnommene Bühnenstücke aufzuführen. Wir wollen auf die vorzügliche Darstellung der einzelnen Rollen nicht eingehen, allein der rauschende Beifall der Festgäste, die den Saal bis auf das letzte Stehplätzchen füllten, bewies, daß aus dem ersten Versuch des Vereins ein erster Erfolg geworden. Ununterbrochen wechselten in den Tanzpausen die Vorträge und Soloszenen. Wir wollen auch auf diese künstlerisch vollendeten Darbietungen nicht eingehen und nur bemerken, daß der Abend wiederum die Wahrheit des Wortes bestätigt hat: „Für Geld kauftst du zwar manches haben, doch nicht Talent und Geistesgaben.“

Sölde, 22. Jan. Gestern Abend gegen 6 Uhr brannte das Haus des Bergmanns Dietrich Müller, Wellinghoferstraße, nieder. Als die Familie nichts ahnend in der Wohnstube saß, wurde sie plötzlich von Nachbarn aufmerksam gemacht, daß es auf dem Boden brenne. Da es an Wasser mangelte, so war an eine Rettung des Gebäudes nicht zu denken. Mobilien und das Vieh wurden gerettet. Das Gebäude ist versichert.

Dortmund, 23. Jan. Die Eröffnung der Rhein-Strassenbahn hier selbst soll in naher Aussicht stehen. In diesen Tagen werden auf der Strecke („Rheinischer Hof“ - Körnerplatz-Gymnasium) die Probefahrten aufgenommen.

Hattingen, 23. Jan. Bei Königstele ist der 14-jährige Schüler Carl Senarshall aus Steele beim Schlittschuhlaufen in der Nähe der Flussbrücke in die Ruhr geraten und ertrunken.

Berl. 19. Jan. Ueber einen seltenen Fall, daß ein Hof sich über 1000 Jahre lang in dem Besitze einer Familie befindet, wird berichtet: „Der Schulzenhof Böpsel (Popinsle) in der Gemeinde Herzfeld, Kreis Beckum, existierte nebst etwa 50 anderen Höfen der Gemeinde schon zu Zeiten der hl. Ida von Herzfeld, also um das Jahr 800. Wie aus der „Tausendjährigen Geschichte der Gemeinde Herzfeld von Kaplan Herold“, Baderborn 1886, Seite 10 und 11 zu ersehen ist, hatte die hl. Ida diese Besitztümer von ihrem Onkel, Kaiser Karl dem Großen, geschenkt bekommen. Weitere Beweise über das damalige Vorhandensein des Hofes liefert das genannte Buch noch mehrere: so gelangte er z. B. im Jahre 1214 durch Schenkung als Lehen an das Kloster Marienfeld, bei dem er indes nur sieben Jahre verblieb. Noch der nachmalige Kaiser von Herzfeld, Theodor Böpsel, gestorben 1851, ist auf Hof Böpsel geboren. Der Hof ist also seit über 1000 Jahren und noch heute im Besitze der Familie Böpsel. An ein Aussterben dieses alten Stammes ist vor der Hand nicht zu denken, da etwa 50 männliche Erben desselben vorhanden sind.“

Aus dem Kreise Ahaus, 23. Jan. Ein „Spul“ ängstigte seit einiger Zeit die Knechte eines Oekonomen. Er herrschte im Kuhstall und saß in jeder Nacht wurden die Leute geweckt durch ein gewaltiges Stöhnen und durch wüthenes Gebahren der Kühe. Wenn man dann hinging, so fanden die Tiere schnaubend da, beruhigten sich jedoch allmählich, um vielleicht, wenn sie allein gelassen wurden, von neuem noch ärger

zu beginnen. Nichts Auffallendes konnte in dem Stalle bemerkt werden. Die Tiere ließen nach im Mitherrtrage und einige fingen an, stark abzumagern. Der herbeigerufene Tierarzt konnte jedoch keine Krankheit entdecken, doch fand er bei mehreren der Tiere auf dem Rücken bald vernarbte und frische Wunden, die sich nicht auf natürliche Weise zu erklären schienen. — Endlich gelang es den Spul zu entdecken und zu vertreiben. Einer der Knechte verdeckte sich in einem benachbarten Raume, mit einer Blendlaterne bewaffnet. Nichtig ging zur gewohnten Stunde der Spul wieder an. Da ließ er plötzlich das Licht über die Kühe hinwegschweifen und entdeckte — eine dicke Ratte, welche einem der Tiere auf dem Rücken saß und ihre scharfen Zähne in dessen Fleisch einschlug. Jetzt war das richtige Entzäuberungsmittel bald gefunden.

Bormen, 22. Jan. An Stelle der bisher im Telephonienste hier selbst beschäftigten männlichen Kräfte sollen vom 1. April ab Damen eingestellt werden, welche bereits im März eine Probezeit durchzumachen haben, damit Störungen vermieden werden.

Bar men, 23. Jan. Herr Pastor Böllner hier selbst wurde zum Inspektor der Kaiserwerther Diakonissenanstalt gewählt.

Elberfeld, 24. Jan. Erbschaftsreitigkeiten trieben einen Bäckermeister aus unserer Stadt, welcher in ganz guten Vermögensverhältnissen lebte, in den Tod. Er schoß sich vermittelst eines Revolvers.

Sollingen, 24. Jan. Zur Anlegung einer elektrischen Strassenbahn hat unsere Stadt die Genehmigung der Regierung erhalten. Die Vollendung der Bahn muß innerhalb zwei Jahren erfolgen.

Düsseldorf, 23. Jan. Gegen mehrere Metzgermeister, welche Rindfleisch gefärbt haben, um ihn ein frisches Aussehen zu geben, wurde die strafrechtliche Untersuchung eingeleitet.

Neuß, 22. Januar. Auf gräßliche Weise kamen hier gestern zwei Menschen ums Leben. Eine brave, fleißige Witwe, Mutter von drei kleinen Kindern, war an einer Dreischmähmaschine beschäftigt. Dabei wurden die Zipsel ihres Halstuches plötzlich von zwei Rammrädern erfaßt, das Halstuch wurde so fest angezogen, daß sie erstickte. — Fast zur selben Zeit wurde an einem Bahnübergange ein zehnjähriger Junge von einem Eisenbahnzuge erfaßt und zermalmt.

Köln, 23. Jan. Gegen die Votalbahn Köln-Freden, auf welcher in der letzten Zeit bekanntlich einige bedauerliche Unglücksfälle sich ereigneten, werden neuerdings verschiedene Attentate verübt. U. a. wurde ein Güterwagen zur Entgleisung gebracht, so daß derselbe das Hauptgleise versperrte. Auch fand man mehrfach schwere Steine, Bohlen u. s. w. auf die Strecke gewälzt, um eine Entgleisung herbeizuführen, ohne daß die Thäter ermittelt werden konnten. Hoffentlich gelingt durch die nunmehr ausgesetzten Belohnungen die Ermittlung der Buben.

Castellana, 23. Jan. Ein sonderbarer Verein hat seine diesjährige Thätigkeit begonnen. Es ist dies ein Verein „Männerfeindinnen“ und besteht aus älteren Mädchen. Im vorigen Jahre ist nur ein Mitglied den Vereinsgrundrissen untreu geworden, indem es austrat und — heiratete.

Eine heldenmütige Frau.

In der neuesten Nummer der „Revue de Paris“ findet sich ein höchst lehrreicher Aufsatz von Viktor Bérard über „Die Politik des Sultans“. Er enthält u. a. eine sehr anschauliche Schilderung des Gemischtes in Diarbekir, wo 1191 Personen abgeschlachtet wurden und etwa tausend verschwunden sind, und wo der französische Konsul das menschenmögliche that, um die unglücklichen Armenier zu schützen. Im Frühjahr 1896 richteten 300 Christen die Bitte an den Konsul, sie an die Küste zu geleiten. Der Konsul sagte es nicht seinen, Posten zu verlassen, aus Furcht, die türkischen Behörden könnten dann neue Erzeße verüben, aber seine Frau erbietet sich, die Karawane zu führen. Man braucht 14 Tage bis nach Alexandrette, dem nächsten Hafen; die Dörfer sind ausgeplündert; Kurden machen die Straße unsicher. Die Frau des Konsuls hat vier kleine Kinder, eines davon noch ein Säugling. Sie verweist mit den 300 Christen zu Pferd. Der türkische Gouverneur bietet ihr eine Eskorte an, aber nur für sie allein. Sie erklärt, die Eskorte werde sie alle beschützen, oder sie nehme sie nicht an; und um die Gendarmen zu zwingen, die ganze Kolonne zu beschützen, läßt sie ihre Kinder in einer Sänfte die Spitze des Zuges einnehmen, während sie der Kolonne zu Pferde folgt. Von Zeit zu Zeit steigt sie in die Sänfte, um ihrem Kinde die Brust zu reichen. Bei jeder Etappe sorgt sie für Lebensmittel und Obdach; oft erhebt sie sich des Nachts und macht die Runde im Lager, um die Erschrockenen zu beruhigen. In Biredjil beim Uebergang über den Euphrat, sind Weisungen von Konstantinopel eingetroffen, „die Frau des französischen Konsuls passieren zu lassen“; die Ortsbehörden ziehen daraus den Schluß, man müsse die andern arretieren. Aber sie schickt ihre Kinder an's andere Ufer und erklärt, sie werde als die letzte hinübergehen, erst nach

der ganzen Kolonne, und wenn der Präsekt sie aufhalte und ihr Säugling Hungers sterbe, so werde man sehen, wer die Verantwortung dafür zu tragen habe. Der Präsekt giebt nach, und die Karawane zieht weiter. Durch ein Land, das revolutioniert ist, umschwärmt von Scharen von Kurden und Tscherkesen, gelangt sie nach einer Reise von zwei Wochen an's Meer. Die Frau des Konsuls überwacht die Einschiffung der ganzen Karawane und steigt als letzte an Bord. Bitter bemerkt Bérard: „Zu anderen Zeiten hätte man dieser Französin in Frankreich eine hohe Auszeichnung zu Teil werden lassen.“

Arbeiter-Bewegung.

In der irischen Stadt Belfast ist unter den Arbeitern der Spinnerei- und Weberei-Industrie ein Ausstand ausgebrochen. Es streikten 10000 Arbeiter.

Von den elf Versammlungen der Ausständigen in Hamburg wurde am Samstag das Antwortschreiben der Ausstandsleitung an den Arbeitgeberverband gebilligt. Die Abstimmung über die Wiederaufnahme der Arbeit wurde ausgesetzt bis zur Rückantwort des Verbandes. Die Hamburger Handelskammer fordert zur Zeichnungen auf zur Unterbringung neuer Hafnarbeiter.

Bemerktes.

* Die „Befing Gazette“, ein chinesisches Regierungsbuch, besteht nun 900 Jahre. Während dieser Zeit wurden 1800 Redakteure, die an dieser Zeitung beschäftigt waren, geköpft. Das ist eine schauerliche Zahl, ein grauerlicher Lohn.

* Die Verbreitung von Bildung — so schreibt das „Lyder Tagebl.“ — ist an sich sehr loblich, und dem deutschen Buchhandel haben wir in dieser Beziehung gewiß sehr viel zu verdanken. Nur darf die Art und Weise des Verschickens der Bücher „zur Ansicht“ nicht lästig werden. Ein Zimmermeister in einer Stadt des deutschen Ostens wurde von einem Buchhändler fortgesetzt mit derartigen Ansichtsendungen überhäufelt. Mehrere Aufforderungen, diese Sendungen zu unterlassen, blieben erfolglos. Da erschienen kürzlich zwei Arbeiter des Zimmermeisters in dem Geschäft des Buchhändlers und legten dort einen starken Balken nieder mit der Mitteilung, den schicke ihr Meister dem Herrn Buchhändler „zur gefälligen Ansicht.“

* Eine Ausnahme. Der im Jahre 1849 verstorbene König Oskar I. von Schweden erteilte einst einer Bauern-Abordnung aus Dalekarlien Audienz, die gekommen war, um Erleichterung gewisser Abgaben zu erbitten. Der wegen seiner Güte und Milde außerordentlich beliebte Monarch empfing die schlichten Landleute sehr gnädig, sagte ihnen mögliche Abhilfe zu und unterhielt sich noch längere Zeit mit ihnen. „Man sagt, ihr redet jedermann mit Du an, ist dem so?“ fragt er den Wortführer. „Gewiß, Majestät, das ist bei uns so Brauch“, versetzte dieser, „wir reden alle Menschen mit Du an, nur bei Dir machen wir eine Ausnahme.“

* Einführung des militärischen Grußes. Ein „Klub der Pelzmützen-Inhaber“ hat sich soeben im Norden der Stadt Berlin konstituiert. Die Vereinigung, der bereits mehr als 40 Mitglieder angehören, betrachtet als Hauptzweck die Einführung des militärischen Grußes. Wer beim Klaffen der Mütze ertappt wird, versällt in eine Geldstrafe von 10 Pfennigen. Als Abzeichen tragen die Mitglieder des Klubs auf der linken Brustseite ein kleines, mit einer grünen Spitze und gezierter Metallspitze.

* Frankfurt, 20. Jan. Ein drolliger Zwischenfall führte kürzlich eine Trauungsfestlichkeit in Frankfurt a. M. Das Brautpaar und die Hochzeitsgäste waren bereits in der Kirche versammelt, als eine Frau, vom Markte kommend, aus Neugierde ebenfalls die Kirche betrat und ihren Marktfarb in einen Beichtstuhl stellte. Die Jeremien neigte sich ihrem Ende zu, da — o Entsetzen! — schmetterte plötzlich ein lautes „Kikeriki“ durch den heiligen Raum. Allgemeine Bewegung! Der Kirchen-diener eilte herbei; der Pfarrer jedoch, der sich aus dem Korbe befreit hatte, flog unter die Hochzeitsgäste, denen es nach langer Bemühung gelang, ihn zu erschöpfen.

* Vor den Augen des Zaren hat sich in Zarstojke Selo ein höchst bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Der Zar bemerkte im Park einen Gärtner, der dort arbeitete. Er winkte ihm, näher zu kommen. Dies hatte ein Wachhabender des Zaren nicht bemerkt, sondern glaubte, als er den Mann eiligt auf den Zaren zulaufen sah, er könne diesen bedrohen. Deshalb schoß er auf den Gärtner, der sofort tot zusammenbrach. Der Zar befindet sich infolge dieses Vorfalls in großer Erregung.

* Minden, 20. Jan. Ein eigentümliches Abenteuer erlebte dieser Tage ein Ehepaar aus unserem Nachbarorte Blicdenshausen. Es war in Hedemünden gewesen, um dort eine Erbschaft zu erheben, und fuhr dann abends mit dem erhobenen Gelde ohne weitere Begleitung wieder nach Blicdenshausen zurück. Als sie eine gute Strecke von Hedemünden entfernt waren, überholten sie eine schwarz-gelbe, tiefverschleierte Frau, die einen Korb

am Arme trug und die Bauersleute bat, ihr doch einen Platz auf dem Wagen zu gewähren, da sie sehr ermüdet sei. Gutmütig gestattete der Landmann der Frau, den Wagen zu besteigen, als er sie sich darauf aber genauer ansah, bemerkte er, daß die Dame einen Vollbart trug. Obgleich er darüber heftig erschraf, äußerte er doch nicht, auch um seine Frau nicht zu erschrecken, kam aber zugleich auf einen ganz pfiffigen Gedanken, den unheimlichen Jagrath wieder loszuwerden. Wie durch Unvorsichtigkeit ließ er eine wollene Pferdedecke vom Wagen gleiten und bat dann, nachdem er noch eine kleine Strecke gefahren, die bärtige Frau, doch die Decke wieder aufzuheben, da er die Pferde nicht allein lassen dürfe. Die Person war auch so freundlich; kaum aber hatte sie sich einige Schritte entfernt, so hieb unser Bauerlein, seine Decke im Stich lassend, auf die Pferde ein und jagte davon. Im Heimatsdörfe angekommen, untersuchte er den Korb und fand in diesem — zwei geladene Revolver. Der Bursche hatte also wohl von der Erbschaft gehört und einen Raub beabsichtigt.

* Röntgenstrahlen als Entzäuberungsmittel hat ein junger Wiener Arzt, Dr. Freund, angewendet. Ein Kind hatte ein vollständig behaartes Nackgrat. Dr. Freund setzte den Nacken des Kindes den Röntgenstrahlen aus und erzielte tatsächlich einen Erfolg, indem die Haare verschwanden. In der photographischen Versuchsanstalt, wo Neg.-Mat Eder die Arbeit des Arztes unterstützte, wurden einige photographische Aufnahmen des behaarten und enthaarten Nackgrates gemacht, um die Erfolge der Röntgenstrahlen konstatieren zu können. In einer der jüngsten Sitzungen der Gesellschaft der Aerzte in Wien wurden sowohl das Kind als die Photographien vorgezeigt und die Erläuterungen des Dr. Freund mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen.

Gedenket der Vögel!

Der Wintersturm mit Schnee und Eis, Braust über Feld und Wald, Das arme Vögelin ar nicht weiß, Wo es jetzt Nahrung hält.

Sein Tisch, der täglich Kreise bot, Ist ihm vom Schnee verhüllt, Kein Körnlein, das in seiner Not Den bösen Hunger stillt.

Erbarme dich, o Menschenkind, Hol' deines Herrn Gebot Und sorge, daß es Nahrung find' In seiner höchsten Not.

Bereit es nicht, zur Winterszeit Ihm Futter auszufüttern, Du rettest durch 'ne Kleinigkeit Gar manches Vögelin.

Groß ist die Freude dir, fürwahr! Kommt täglich froh und frisch Die liebe munt're Vögelin zum Mahl an deinen Tisch. Und kehrt der Lenz mit Jubelklang Dann wieder bei uns ein, Wird eines jeden Vögel's Sang Für dich ein Danklied sein.

Wetterbericht.

Nachtr. verb.

Vorausichtliches Wetter am

26. Januar: Teils heiteres, teils wolfiges Frostwetter mit ziemlich starken Winden ohne wesentliche Schneefälle.

28. Januar: Meist heiteres, trockenes Wetter, ziemlich strenger Frost, windig.

Vom Büchertisch.

(Die unter dieser Überschrift angezeigten Werke sind in der Carl Bruns'schen Buchhandlung vorrätig oder durch dieselbe zu beziehen.)

Der Verlag der Literaturwerke Minerva, Leipzig, welcher das vom Literaturverein Minerva gesteckte Ziel, das Verständnis für die hervorragenden Schöpfungen der bedeutendsten Künstler durch schön illustrierte und sachlich erläuterte Ausgaben zu fördern und durch Wohlfeilheit jedes Mann die Anschaffung einer eigenen Hausbibliothek zu ermöglichen, verfolgt, veranstaltet neue Subscriptionen auf die Publikationen seines Verlages, welche sich in unangenehm kurzer Frist einen festen Platz auf dem Büchermarkt errungen und zufolge der gediegenen Ausstattung die Anerkennung der weitesten Kreise gefunden haben. In der Wochen-Ausgabe (16 Seiten in Veriton-Format, reich illustriert für 15 Pfg.) gelangen alle hervorragenden Schöpfungen der bedeutendsten Dichter, wie Goethe, Schiller, Chamisso, Kleist, Uhland, Schopenhauer, Tiedke zur Ausgabe, in der 14-tägigen Ausgabe Schiller's sämtliche Werke (32 Seiten in Veriton-Format, reich illustriert, für 30 Pfg.) Diese Ausgaben, die dazu bestimmt sind, gleichzeitig ein Uebergewicht gegen den entsetzlichen Einfluß der sogenannten Minirentromane zu schaffen, sind von unübertroffener Ausstattung. Schöner, klarer Druck auf holzfreiem Papier, sowie zahlreiche Illustrationen namhafter Künstler vereinigen sich hier in nie zuvor gebotener Weise mit einem so außerordentlich niedrigen Preise, daß wir allen unsern Lesern, denen an einer guten Lesart gelegen ist, die Anschaffung der Literaturwerke Minerva angelegentlich empfehlen können. Probeheft und Prospekt sind in jeder Buchhandlung, in Schwerte durch die C. Bruns'sche Buchhandlung, sowie direkt von der Verlagsbuchhandlung erhältlich.

Herren-Stoffe.

Stoff	Muster	Cheviot
zum ganzen Anzug für M. 4.05 Pfg.	auf Verlangen franko ins Haus.	zum ganzen Anzug für M. 5.85 Pfg.
Grosso Auswahl in Velours, Cheviots, Hosen- und Paletotstoffen in soliden guten Qualitäten, sowie modernen Dessins.		
versenden in einzelnen Metern franko ins Haus.		
OETTINGER & Co., Frankfurt a. Main.		
Separat-Abteilung für Damenkleiderstoffe von 28 Pfennig per Meter.		

Bevorzugt wird von allen Kennern der Holland, Labat bei B. Becker i. Zeelen a. S. 10 Pfd. lose im Beutel fl. 8. A.

